

## Zur Rolle und Bedeutung der Syntax im Bereich der forensischen Linguistik<sup>1</sup>

Dieser Rezensionsbeitrag bespricht das Buch von Isabelle Thormann „Tatort Syntax. Authentizitätsfeststellung in der forensischen Linguistik“. In dem einführenden Teil wird zunächst die forensische Linguistik als eine Forschungsdisziplin kurz vorgestellt. Dabei wurden ihre enge und weite Definition sowie ihre Teilbereiche wie z. B. Rechtslinguistik, Polizeisprache, Sprache im Gericht bzw. im Gerichtsverfahren aber auch kriminelle Bereiche, in denen die forensische Linguistik als „forensische Hilfswissenschaft“ fungiert, berücksichtigt. In dem weiteren und viel umfangreicheren Teil wurden die in dem Buch auf sehr detaillierte und ausführliche Art und Weise diskutierten Fragestellungen zur Rolle der Syntax in der forensischen Linguistik besprochen. Die Autorin wendet sich in erster Linie den theoretischen Aspekten zu. Die weiteren Ausführungen sind hingegen sehr praktisch orientiert und betreffen zwei Bereiche: (1) verschiedene Faktoren, anhand derer man imstande ist, den Idiolekt – ein im Mittelpunkt des Buches stehender Begriff – zu identifizieren und folglich möglicherweise die Autorschaft festzustellen. Dazu gehören vor allem fehlerhafte Verwendung von Kommata und orthografische Fehler sowie unterschiedliche syntaktische Ambiguitäten. (2) Verfahren der Kodierung bzw. Markierung der genannten Fehler. Zu Schluss konzentriert man sich auf das letzte didaktisch ausgerichtete Kapitel, das ebenso als Handbuch zur deutschen Syntax (in vereinfachter Form) angesehen werden kann. Den Beitrag runden die allgemeine Bewertung des Buches sowie Anmerkungen zu seinen weiteren möglichen Anwendungsbereichen ab.

**Schlüsselwörter:** Syntax, forensische Linguistik, Authentizitätsfeststellung

### On the Role and Significance of Syntax in Forensic Linguistics

This review article addresses Isabelle Thormann's book „Tatort Syntax. Authentizitätsfeststellung in der forensischen Linguistik“. The introductory section briefly presents forensic linguistics as a research discipline, considering its narrow and broad definitions as well as its subfields, such as legal linguistics, police language, language in court or in legal proceedings, and other criminal areas where forensic linguistics functions as a „forensic auxiliary science“. In the subsequent and much more extensive section, the book's detailed and comprehensive discussion of the role of syntax in forensic linguistics is addressed. In the first step, the author focuses primarily on theoretical aspects. The following elaborations are, however, very practically oriented and concern two areas: (1) various factors that can be used to identify an idiolect — a central concept of the book — and consequently possibly allow to determine the text authorship. These factors primarily include incorrect use of commas and spelling errors, as well as different syntactic ambiguities. (2) Procedures for coding or marking the mentioned errors. Finally, attention is directed to the last chapter, which has a didactic character and can also be considered a handbook of German syntax (in

---

<sup>1</sup> THORMANN, Isabelle. *Tatort Syntax. Authentizitätsfeststellung in der forensischen Linguistik*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, 2024, 544 S. Print.

a simplified form). The article concludes with a general assessment of the book and notes on its potential further applications.

**Keywords:** syntax, forensic linguistics, authorship attribution

**Author:** Przemysław Staniewski, University of Wrocław, Pl. Nankiera 15B, 50-140 Wrocław, Poland, e-mail: przemyslaw.staniewski@uwr.edu.pl

**Received:** 2.5.2025

**Accepted:** 5.5.2025

Die forensische Linguistik als eine der Teildisziplinen der breit verstandenen Angewandten Sprachwissenschaft macht ein sehr umfangreiches Forschungsfeld aus. In ihrem Interessenbereich befindet sich – allgemein ausgedrückt – alles, was an der Schnittstelle von Sprache und Recht zu verorten ist (vgl. Fobbe 2011: 15), denn „[f]ür Linguisten wie Juristen ist die Verbindung des Sprachlichen mit seinen rechtlichen Implikationen von je her ein interessanter Forschungsgegenstand, denn Recht geschieht dadurch, dass Recht größtenteils ‚gesprochen‘ wird“ (Fobbe 2011: 15). Dies verursacht, dass an das „Sprachliche im Bereich des Rechts“ (Fobbe 2011: 15) aus vielen verschiedenen Perspektiven herangegangen werden kann, was wiederum mit unterschiedlichen Subdisziplinen innerhalb der forensischen Linguistik gleichzusetzen ist. Dabei sind aber laut Fobbe (2011: 15–16) deren zwei Definitionen zu berücksichtigen. Geht man einerseits von der weiten Betrachtung der forensischen Linguistik aus, fallen in ihren Untersuchungsrahmen solche Phänomene ein wie z. B. die Sprache des Rechts bzw. Rechtssprache samt ihren pragmatischen Fragestellungen, Rechtslinguistik, Sprache im Gericht bzw. im Gerichtsverfahren, Polizeisprache (z. B. sprachliches Verhalten während Vernehmung) usw. (vgl. hierzu auch z. B. Gibbons/Turell 2008, Fobbe 2011, Coulthard/Johnson/Wright 2017, Coulthard/May/Sousa-Silva 2021, Guillén-Nieto/Stein 2022). In Bezug auf die enge Definition ist andererseits zu erwähnen, dass sich die forensische Linguistik (hier verstanden als forensische Hilfswissenschaft) „[...] auf die sprachlichen Produkte, die für Ermittlungen oder für zivil- oder strafrechtliche Verfahren relevant sind und ggf. einen Beweiswert besitzen [beschränkt]“ (Fobbe 2011: 16). Die beiden bereits genannten Herangehensweisen scheinen sich wiederum mit zwei weiteren Perspektiven zu überschneiden. Dazu gehören auf der einen Seite unterschiedliche Arten der Rechtsverstöße, wie Plagiiere, Betrügereien, (terroristische) Drohungen, Cybercrime usw. (vgl. z. B. Guillén-Nieto/Stein 2022, Gibbons/Turell 2008). Auf der anderen Seite können all diese Subdisziplinen aus dem Blickwinkel verschiedener oder sogar aller sprachlichen Dimensionen betrachtet werden: Phonetik, Morphologie, Syntax, Semantik, Pragmatik und Stilistik (vgl. z. B. McMenamin 2002, Leemann/Perkins/Sullivan Buker/Foulkes 2025).

Aus dem bereits dargestellten und äußerst kompakten Überblick geht eindeutig hervor, dass der Bereich der forensischen Linguistik umfangreich, aber auch kompliziert ist. Daher scheinen folgende Postulate sinnvoll: (1) Es ist wünschens- und erstrebenswert und sogar nötig, die genannten Erscheinungen auf ganzheitliche und systematisierende Art und Weise zu betrachten, was ohne Weiteres die erwähnten Werke tun.

(2) Berücksichtigt man jedoch die Wichtigkeit und den Wert der forensisch-linguistischen Analysen für das Urteilen in den Gerichtsverfahren, ist es auch wünschenswert und nötig, auf die genannten Fragestellungen im Einzelnen und möglichst tiefgreifend einzugehen. Dem zweiten Postulat tut das Werk von Isabelle Thormann „Tatort Syntax. Authentizitätsfeststellung in der forensischen Linguistik“ problemlos Genüge, denn – wie die Autorin bereits am Anfang ihrer Studie zur Sprache bringt – „[d]ieses Buch soll primär zeigen, welche **Methoden** in der forensischen Linguistik zur Verfügung stehen – hier speziell in der Authentizitätsfeststellung und wiederum speziell in der qualitativen Analyse und wiederum speziell bzgl. der Syntax“ (S. 22, Hervorhebung im Original).

Das Buch von Isabelle Thormann stellt ein sehr umfangreiches Kompendium zur Authentizitätsfeststellung mittels syntaktischer Analyse dar, das insgesamt 544 Seiten (inkl. Vorwort, zwei Anhänge sowie Abbildungen- und Tabellenverzeichnisse) zählt und in 12 Kapiteln gegliedert ist.

Das 1. Kapitel, betitelt „Basiswissen“, ist eher theoretisch ausgerichtet und enthält grundlegende Informationen über ausgewählte sprachliche bzw. sprachwissenschaftliche Phänomene, die für die forensisch-linguistische Arbeit ausschlaggebend sind. In dem „forensisch-linguistischen Teil“<sup>2</sup> dieses Abschnitts wird auf folgende Aspekte detailliert eingegangen: Einteilung der forensischen Linguistik in ihre Teilbereiche mit Berücksichtigung der Fragestellungen, die im Rahmen jedes Teilgebiets im Mittelpunkt stehen. Dem folgt die Erörterung der Aufgaben, die die forensische Linguistik zu erfüllen hat, und – was an dieser Stelle des Buches völlig zu begrüßen ist – ein Unterkapitel „Fehlannahmen über forensische Linguistik“, in dem ganz klar zur Sprache kommt, was man von den forensischen Linguisten nicht erwarten soll. Darüber hinaus widmet sich die Autorin vielen anderen Aspekten, die mit dem im Rahmen eines Gutachtenauftrags zu untersuchenden Textes sowie mit den zu vergleichenden Texten zusammenhängen<sup>3</sup>. In dem „sprachwissenschaftlichen Teil“ finden sich hingegen Erläuterungen zur Textlinguistik, Rechtschreibung und Zeichensetzung, Morphologie und Satzbau sowie zur Lexik, Semantik und Pragmatik aber auch einführende Informationen zur Korpuslinguistik. Dabei wurden auch die Fragestellungen des Stils und Registers und der damit verbundenen Phänomenen wie Sprachvarietät, Genre, Slang und Jargon nicht stillschweigend übergangen. Die Autorin setzt sich ferner mit der Erscheinung

---

<sup>2</sup> Die Bezeichnungen „der forensisch-linguistische Teil“ und „der sprachwissenschaftliche Teil“ wurden hier nur der Klarheit halber eingeführt, d. h. um zu zeigen, welche Aspekte der beiden Bereiche in diesem Kapitel besprochen wurden. Es soll aber dabei ganz klar sein, dass in diesem Kapitel die beiden Teile unzertrennlich sind und sich verflechten bzw. gegenseitig bedingen, weswegen hierbei von einer strikten Einteilung dieser Art nicht die Rede sein darf.

<sup>3</sup> An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass in dem Authentizitätsfeststellungsverfahren zwei Arten von Texten zu unterscheiden sind: Die Autorin spricht (S. 28) von dem inkriminierten Text, der als Grundlage für die Straftatuntersuchung fungiert, und von dem Vergleichstext bzw. den Vergleichstexten, die dazu verhelfen sollen, die Urheberschaft des inkriminierten Textes festzustellen.

der Fehler und der Normabweichung sowie mit ihrem Ursprung (Kompetenz vs. Performanz) und ihren Arten (schwere bzw. verstehensrelevante vs. unwesentliche bzw. das Verständnis nicht beeinträchtigende Fehler) auseinander. Eine wichtige Bedeutung kommt im Rahmen des 1. Kapitels auch dem Idiolekt zu, denn – wie die Autorin selbst zugibt – „[d]as Substantiv Idiolekt und das Adjektiv idiolektal gehören zu den wichtigsten Wörtern in der Authentizitätsfeststellung“ (S. 44).

Im Gegensatz zu dem bereits besprochenen und theoretisch orientierten Kapitel 1, zeichnen sich die Kapitel 2 und 4 durch eine äußerst praktische Ausprägung aus und beide beziehen sich auf die Kodierung der zu untersuchenden Texte, weswegen sie hier zusammen besprochen werden können. Das 2. Kapitel „Erste Schritte und einfache Kodierung“ enthält (seinem Titel gemäß) unterschiedliche Erläuterungen, Tipps aber auch Empfehlungen, wie man die forensisch-linguistische Analyse eines Textes anfangen soll. Diese betreffen die Transkription und Konvertierung des Textes, wobei hier besonderes Augenmerk der Gliederung des Textes in einzelne Sätze sowie der Verbatim-Transkription (einer der drei von der Autorin dargestellten Transkriptions-Arten) geschenkt wurde. Dem folgt die Darstellung, was und wie bei der ersten Sichtung des Textes markiert werden soll. Besonders wichtig scheinen hierbei „5 Arten von Auffälligkeiten“ (S. 108), die die Autorin auf der S. 109 erwähnt: „allgemein Auffälliges, Inhaltliches, evtl. Idiolektales“, „schlimm Falsches“, „auffällig Korrektes“, „Lexikalisches, Typographisches, Orthographisches, Auffälligkeiten bei der Interpunktion (außer Komma)“, „Syntaktisches, Morphologisches (und Morphosyntaktisches) und Kommasetzung“. Im letzten Teil dieses Kapitels beschäftigt sich die Autorin mit den Kommata und ihren Markierungen. Das 4. Kapitel „Genaue Kodierung“ (ebenso seinem Titel gemäß) stellt sehr detaillierte und tiefgreifende Erläuterungen zu den Bereichen, die zu kodieren bzw. markieren sind, sowie zu der Art und Weise, wie dies zu machen ist. Besonders wichtig scheint der erstere Aspekt zu sein. Er bezieht sich in erster Linie auf die Kommasetzung mit Berücksichtigung nicht nur der Interpunktionsfehler, d. h. fehlender, überflüssiger bzw. ungewöhnlich gesetzter Kommata. Die korrekte Kommasetzung ist ebenso von Belang. Ferner ist es auch wichtig, wo das Komma fehlt – z. B. vor oder nach einem Nebensatz. Im weiteren Schritt wendet sich die Autorin der ausführlichen Analyse und Markierung von hypotaktischen Konstruktionen sowie der jeweiligen Satzglieder – ihrer Art und ihrer Position im Satz – zu.

Im Kapitel 3 „Verfasser:innen und ihre Irrtümer, Strategien, Schwierigkeiten“ ist die Autorin mit verschiedenen Normabweichungen beschäftigt, die ferner mit unterschiedlichen Arten und Weisen zusammenhängen, auf die die Verfasser der inkriminierten Texte ihre Autorschaft zu verbergen versuchen. So fängt dieses Abschnitt mit der Auflistung von potenziellen Fehlerquellen an, die die Autorin als „[d]ie häufigsten Fehlannahmen über korrektes Deutsch“ (S. 117) bezeichnet. Dazu gehören verschiedene falsche Annahmen hinsichtlich der Kommasetzung, Groß-Klein-Schreibung oder Position der Nebensätze (vor oder nach dem Hauptsatz). Die breit verstandenen Normabweichungen können aber auch aufgrund anderer Faktoren entstehen. Dazu

gehören z. B. die Interferenz (wenn jemand nicht deutscher Muttersprachler ist), die Anwendung künstlicher Intelligenz, die Übersetzung aus einer anderen Sprache, die Anfertigung eines Textes durch mehrere Autoren, die Übernahme oder das Diktieren eines Textes. Ferner zeigt die Autorin mehrere Strategien, die bei der Verfassung der inkriminierten Texte relativ oft zur Anwendung kommen und größtenteils auf unterschiedlichen Kunstgriffen seitens der Verfasser beruhen. Dazu sind u. a. zu zählen: der Gebrauch lexikalischer Mittel, die angeblich als gehoben gelten, aber auch der Fremdwörter und Funktionsverbgefüge, Nominalstil, Verwendung des Genitivs oder uneingeleiteter Nebensätze, Agensdefokussierung, womit auch der Gebrauch des Pronomens *man* zusammenhängt, Topikalisierung usw. Das Kapitel schließt mit der ausführlichen Besprechung der in den inkriminierten Texten sehr oft vorkommenden Fehler jeglicher Art (orthographischer, morphosyntaktischer und syntaktischer, lexikalischer und semantischer – dabei aus dem Bereich der lexikalischen Semantik und Satzsemantik) ab.

Im Kapitel 5 wendet sich die Autorin „der unterlassenen Verständlichkeitssicherung“ (S. 267) zu, die „in der forensischen Linguistik primär wichtig [ist], wenn es bei einem (Rechts-)Streit um die Bedeutung einer Äußerung und/oder das Aufdecken von Missverständnissen geht und wenn im Rahmen der Authentizitätsfeststellung der Idiolekt eines Verfassers in einem Text herauszuarbeiten ist“ (ebd.). Im Allgemeinen handelt es sich bei dem Phänomen der unterlassenen Verständlichkeitssicherung darum, dass der Textverfasser sich nicht ausreichend bemüht hat, seine Gedanken in Form eines Textes klar und verständlich, d. h. ohne Ambiguitäten, zu vermitteln, sodass unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten vorliegen. Sprachwissenschaftlich bzw. pragmalinguistisch betrachtet, hat er die Konversationsmaximen nicht befolgt (vgl. Grice 1975). Zu den Schwierigkeiten, einen Text zu verstehen, können verschiedene Faktoren beitragen, die von Thormann ebenso sehr ausführlich besprochen wurden. Diese können syntaktischer Art sein, wie z. B. die erweiterten Attribute, die jedoch zu ausgebaut sind, merkwürdige Satzkonstruktionen, zu weit reichende Satzklammer (der Abstand zwischen den Prädikatsteilen ist zu groß), unklarer Skopus bestimmter Satzelemente, Wechseln von Aktiv auf Passiv innerhalb eines Satzes, unterschiedliche Fehler bei der Negation usw. Aus dem Bereich der Interpunktion können wieder die Kommata erwähnt werden. In diesem Kapitel zeigt jedoch die Autorin auf sehr anschauliche Art und Weise, wie sich ein auf den ersten Blick kleines (und somit unbedeutendes?) Zeichen erheblich auf den Inhalt des ganzen Satzes auswirken kann, was vor allem in den Unterkapiteln „Ein fehlendes Komma, das anklagt“ (5.7.2) und „Ein Komma, das beleidigt“ (5.7.3) zu Sprache kommt. Die Rolle der syntaktisch-semantischen Aspekte wurde hier auch nicht übergangen (Nominalisierung vs. Verbalisierung, Fehler bei der Verwendung der Zeitenfolge oder der grammatischen Tempora, besonders des Plusquamperfekts).

Direkt mit den bereits besprochenen Ausführungen zur unterlassenen Verständlichkeitssicherung hängen die zwei weiteren Kapitel zusammen. Das 6. Kapitel enthält

ein interessantes „Verständlichkeits-Experiment“ (S. 321), das darauf beruht, dass 10 ambigie Sätze sowohl den Menschen als auch der KI (die Autorin verwendete ChatGPT) dargeboten wurden mit der Anweisung, die möglichen Bedeutungen zu entschlüsseln. Es hat sich erwiesen, dass sich die Sätze durch unterschiedlichen Grad an der syntaktischen Ambiguität auszeichneten und dass die Menschen generell besser als die KI abgeschnitten haben. Im 7. Kapitel richtet Thormann ihre Aufmerksamkeit eben auf das Phänomen der Ambiguität. Für die Bedürfnisse dieses Abschnitts unterscheidet die Autorin drei Arten der Ambiguitäten: die syntaktische, die lexikalische und die Skopus-Ambiguität (S. 334–335). Alle drei Kategorien wurden sehr detailliert besprochen, wobei sich Thormann um eine sehr genaue Darstellung von Subkategorien im Rahmen jeder der Ambiguitäts-Arten bzw. der Faktoren, die der jeweiligen Ambiguität zugrunde liegen, bemühte. Als Beispiele seien hier erwähnt: (1) im Bereich der Syntax: adverbiale bzw. attributive Interpretation einer Präpositionalphrase bzw. deren Funktion als präpositionale Ergänzung, Bezug des Attributs, possessiver vs. freier Dativ, Einstufung eines Satzteils als Subjekt oder Objekt, unterschiedliche interpretatorische Schwierigkeiten, die auf uneindeutige Verwendung von Kasus, Artikel oder Nebensatz zurückgehen. (2) Auf der Ebene der lexikalischen Ambiguität wurden Interpretationsprobleme besprochen, die aus der Homonymie bzw. Polysemie resultieren: unklare Bedeutungen von Präpositionen, Pronomina oder Konjunktionen in einem jeweiligen Kontext, Unklarheiten hinsichtlich der epistemischen und deontischen Verwendung eines Modalverbs. (3) Im Rahmen der Skopus-Ambiguität wurde auf die anaphorischen und kataphorischen Relationen zwischen bestimmten Satzelementen eingegangen, die z. B. durch Pronomina, Präpositionen oder Relativsätze erstellt werden, aber auch auf Unklarheiten hinsichtlich der Reichweite des Reflexiv- bzw. Rezipropronomens *sich*, des Tempus oder des Konjunktivs II. An dieser Stelle ist in Bezug auf die beiden bereits besprochenen Kapitel anzumerken, dass alle Ambiguitäten-Arten samt ihren Subkategorien bzw. Erscheinungsformen mit vielen Beispielen versehen wurden, die ferner – alle möglichen Lesarten berücksichtigend – sehr ausführlich erläutert wurden, was diesen zwei Kapiteln einen äußerst didaktischen Charakter verleiht.

Man kann behaupten, dass das 8. Kapitel „Zusatzwissen“ ebenso stark glottodidaktisch ausgerichtet ist und als Handbuch zur deutschen Grammatik – oder besser ausgedrückt – zur deutschen Syntax (in vereinfachter Form) und u. U. zur Zeichensetzung betrachtet werden kann. Nach der Erläuterung solcher Begriffe wie „Primig“, „Code-Switching“ oder „Funktionswörter“ geht die Autorin zur Besprechung der Versprachlichungsmöglichkeiten solcher Konzepte wie Vermutung, Möglichkeit, Zugehörigkeit oder Notwendigkeit über. Den größten Teil dieses Kapitels widmet sie jedoch dem Satz im Deutschen. Dabei berücksichtigt sie sowohl die strukturellen Aspekte des Satzes (d. h. die Einteilung in Haupt, Matrix- und Nebensatz), als auch die semantischen – bezogen vor allem auf die Typen der adverbialen Nebensätze. Hierbei finden sich auch Ausführungen zu Satzgliedern und Wortarten und dazu, wie unterschiedliche Satzkonstituenten in einem einfachen (Haupt-)Satz und in zusammengesetzten Sätzen realisiert

werden können. Dies betrifft z. B. Attribute, Adverbiale, Prädikative, Präpositionalobjekte oder Präpositionaladverbien. Besprochen werden hier auch Fragestellungen, die im Bereich der Deklination zu situieren sind sowie diejenigen, die zum Tempus aber auch Modi und Genus Verbi gehören. Es lässt sich also sagen, dass dieses Kapitel viele wichtige Informationen zur deutschen Syntax enthält, die sehr reichlich mit Beispielen versehen sind. Sowohl die grammatischen Phänomene als auch die sie veranschaulichenden Beispielsätze wurden sehr genau und detailliert erläutert. Es muss aber in diesem Kontext darauf hingewiesen werden, dass die syntaktischen Erscheinungen in einer vereinfachten Form dargestellt wurden, was die Autorin auch auf einigen Stellen selbst zugibt (z. B. S. 433). Daher hat dieses Kapitel eher einen einführenden Charakter. Dies ist keinesfalls als Vorwurf zu interpretieren, sondern als Hinweis darauf, dass ein interessierter Leser bzw. angehender Linguist zwecks Vertiefung des grammatischen bzw. syntaktischen Wissens auf die Grammatik z. B. von Duden (2009), Hentschel (2010), Hentschel/Weydt (2013) oder Helbig/Buscha (2001) zurückgreifen müsste.

Das Buch schließt mit vier kurzen Kapiteln ab, die entweder einige ergänzende Informationen insbesondere für die forensischen Linguisten liefern (Kap. 9 „Thema ‘Gutachten’“), oder das bisher Dargestellte abrunden (Kap. 10 „Textbeispiele“, Kap. 11 „Mini-Ausbeute bzw. (modern-deutsch) Key Take-Aways“ sowie Kap. 12 „Ausblick und Desiderata“). Darauf folgen Literaturverzeichnis, Glossar, zwei Anhänge sowie Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.

Schlussfolgernd lässt sich sagen, dass die neuste Publikation von Isabelle Thormann „Tatort Syntax. Authentizitätsfeststellung in der forensischen Linguistik“ eine gut fundierte (die Autorin arbeitet seit Jahren als Sachverständige in dem besprochenen Bereich), außergewöhnlich detaillierte<sup>4</sup> und somit empfehlenswerte Einführungslektüre ausmacht, in der die Rolle der Syntax in der forensischen Linguistik dargestellt wird. Sowohl die Struktur des Buches als auch die klaren Ausführungen zu den zu besprechenden Phänomenen, aber vor allem die beeindruckende Anzahl von Beispielen, die die grammatischen Erscheinungen und ihre Bedeutung für die Authentizitätsfeststellung veranschaulichen, tragen zweifellos dazu bei, dass die in dem Buch behandelte Problematik auf sehr zugängliche und verständliche Art und Weise dem Leser dargeboten wird. Aus diesem Grund gilt zu unterstreichen, dass Isabelle Thormann ihr am Anfang des Buches formulierte Ziel – „Dieses Buch soll primär zeigen, welche **Methoden** in der forensischen Linguistik zur Verfügung stehen – hier speziell in der Authentizitätsfeststellung und wiederum speziell in der qualitativen Analyse und wiederum speziell bzgl. der Syntax“ (S. 22, Hervorhebung im Original) – weitgehend erfüllt hat. Daher ist diese Veröffentlichung nicht nur für die angehenden forensischen Linguisten, sondern auch für alle, die sich für die

---

<sup>4</sup> An dieser Stelle ist anzumerken, dass die vorliegende Besprechung des Buches lediglich die wichtigsten Themen berührt. Die Publikation behandelt die forensisch-linguistischen und grammatischen Fragestellungen so detailliert und ist somit dermaßen reich an Informationen und Beispielen, dass ihre genauere Behandlung den Rahmen dieses Aufsatzes sicherlich gesprengt hätte.

Vorgehensweisen und Methoden dieser Disziplin interessieren ohne Zweifel empfehlenswert oder sogar notwendig, was dem Werk unzweifelhaft einen didaktischen Charakter verleiht. Aber nicht nur aus der Perspektive der forensischen Linguistik hat dieses Buch einen großen didaktischen Wert. Es kann dank der genannten klaren Ausführungen zu den grammatischen Phänomenen und dank der vielen Beispiele für alle besprochenen Erscheinungen mit detaillierten Erläuterungen sehr gut als didaktische Hilfe im Fremdsprachenunterricht fungieren, insbesondere auf der fortgeschrittenen Stufe. Daher ist die Publikation von Isabelle Thormann ebenso für die Lernenden sowie die Lehrer der deutschen Sprache äußerst empfehlenswert.

### Literaturverzeichnis

- COULTHARD, Malcolm, Alison MAY und Rui SOUSA-SILVA. *The Routledge Handbook of Forensic Linguistics*. London, New York: Routledge, 2021. Print.
- COULTHARD, Malcolm, Alison JOHNSON und David WRIGHT. *An Introduction to Forensic Linguistics. Language in Evidence*. London, New York: Routledge, 2017. Print.
- DUNDENREDAKTION (Hrsg.). *Duden. Die Grammatik*. Bd. 4. Mannheim: Dudenverlag, 2009. Print.
- FOBBE, Eilika. *Forensische Linguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, 2011. Print.
- GIBBONS, John und TERSA TURELL (Hrsg.). *Dimensions of Forensic Linguistics*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 2008. Print.
- GRICE, Paul. *Studies in the Way of Words*. Cambridge, MA: Harvard University Press, 1989. Print.
- GUILLÉN-NIETO, Victoria und Dieter STEIN. *Language as Evidence. Doing Forensic Linguistics*. Cham: Palgrave Macmillan, 2022. Print.
- HELBIG, Gerhard und Joachim BUSCHA. *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin: Langenscheidt, 2001. Print.
- HENTSCHEL, Elke (Hrsg.). *Deutsche Grammatik*. Berlin, New York: de Gruyter, 2010. Print.
- HENTSCHEL, Elke und Harald WEYD. *Handbuch der deutschen Grammatik*. Berlin, Boston: de Gruyter, 2013. Print.
- LEEMANN, Adrian, Ria PERKINS, Grace SULLIVAN BUKER und Paul FOULKES. *An Introduction to Forensic Phonetics and Forensic Linguistics*. London, New York: Routledge, 2025. Print.
- MCMENAMIN, Gerald. *Forensic Linguistics. Advances in Forensic Stylistics*. Boca Raton: CRC Press, 2002. Print.
- THORMANN, Isabelle. *Tatort Syntax. Authentizitätsfeststellung in der forensischen Linguistik*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, 2024. Print.

### ZITIERNACHWEIS:

- STANIEWSKI, Przemysław. „Zur Rolle und Bedeutung der Syntax im Bereich der forensischen Linguistik“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 27, 2025 (I): 497–504. DOI: 10.23817/lingtreff.27-32.